

Glashütten in Mecklenburg

Das älteste Glasrezept aus dem 7. Jahrhundert v. Chr. (aufgeschrieben in Keilschrift)
„Nimm 60 Teile Sand, 180 Teile Asche aus Meerespflanzen, 5 Teile Kreide- und du erhältst Glas.“

-- **erste Glashütte in Mecklenburg gleich nach der Ostexpansion**

-- 1268 Kloster Doberan

-- allgemeine **Wanderbewegung** der Glasmachen innerhalb von Deutschland von **Westfalen kommend von West nach Ost**

-- erster Glashüttenkontrakt in Mecklenburg von 1615 -Kritzow (Langen Brütz)

-- aber erst nach dem 30-jährigen Krieg Aufschwung - erste Hütte 1685 - Damgarten

-- **in der Müritz-Region** um 1700

-- **freie Ackerflächen, die verbuscht** waren. Sie sind nun von "Busch und Strauch zu befreien- - **Pioniergehölz Kiefern und Sträucher**

-- das war eine schwere körperliche Arbeit

-- Glashütten auf dem **Gebiet der Güter**, die sich nach dem Krieg ausgedehnt hatten.

-- **Ziel: Art Symbiose** - Glashüttenpächter (Glashüttenmeister) hatten Holz für ihre Hütte und die Gutsbesitzer anschließend saubere Äcker

--sie verpflichteten sich in umfangreichen **Verträgen**, so zu roden, dass die Flächen sofort landwirtschaftlich nutzbar waren

-- im Vertrag genau festgehalten wie viel, wann und wo eingeschlagen wurde

-- die Produktion war vor Ort - kurze Wege

-- Glasmacherfamilien bekamen auch **Land zur Eigenproduktion**

-- **einfache Bauten**, aus Fachwerk, klein - in Speck waren sie 63 m² groß, sie mussten nur die Hüttenzeit überstehen, Selten, wie in Speck, wurden sie nachgenutzt.

Redewendung: Was nicht niet- und nagelfest ist - stammt aus der Glashüttenzeit. Mit allem losen Gut zogen Sie zur nächsten Stelle, bereits mit dem Vertrag in der Tasche.

Brauch: „Zu Pfingsten wird nämlich das so genannte Dingelbier gegeben. Hierzu versammelt sich das gesamte Personal einer Glashütte in der Wohnung des Vizemeisters, der den Hüttenkrug hält, zum gemeinsamen Trunk. Kündigt nun der Vizemeister einem der erscheinenden Gesellen an, er habe zu dem Dingelbier nicht mitzutrinken, so gilt die Verweigerung des gemeinsamen Trunkes als Kündigung seitens des Dienstherrn. Setzt der Geselle sich aber freiwillig abseits seiner zechenden rußigen Kollegen und nicht mit an den gemeinsamen Tisch, indem er für sich und sein eigen Geld trinkt, so wird er als der kündigende Teil angesehen und verlässt zu Neujahr seinen Dienst.“

-- Es waren **Großfamilien**

-- enge Familienbande, viele Heiraten untereinander, Teamarbeit, freie Leute (durften selbst kündigen, Martini)

-- manche **Glashüttenmeister konnten sich ein Gut kaufen** (Ankershagen 1830)

-- Selten hatten sie nur einen Beruf, Glasmacher waren auch Schürer, mussten während der Zeit, in der ein neuer Ofen gebaut wurde auch Holz machen

Vorraussetzungen:

Prüfung durch den Glashüttenmeister:

1. Quarzsand
2. reichlich Holz - Durchforstungen oder Ausrodung, Torf
 - Energie
 - Herstellen von Pottasche
3. Wasser
4. Wege
 - Land
 - Wasser
5. Vertrag um so länger, um so wirtschaftlicher Glashüttenzeit: in der Regel 12 Jahre
6. Consens vom Herzog, rechtzeitig beantragen, 1 Glashütte im Gebiet, nicht nur das Holz, sondern auch Consens

--1821 in England - Beginn industrielles Glas, Niedergang deutsche Glashütten

Regel - Verpachtung 12 Jahre

Boek und Speck betrieben die Gutsherren die Hütten "**auf eigene Rechnung**" - also selbst und bezahlten die Glasleute
wollten den Gewinn aus der Glashütte selbst erwirtschaften -Erwerbsquelle

Glashütten - Funktion

Glashütten verschlangen enorme Mengen an Brennstoff.

Die Öfen brannten Tag und Nacht, da man die nötige Temperatur nur so halten konnte.

Ein Ofen verbrauchte bei 36 bis 42 Wochen Brenndauer ca. 3.500 Raummeter Holz.
(12 Jahre 42.000 RM)

Danach wurde ein neuer Ofen gebaut.

Während seiner Trocknungszeit in den Wintermonaten wurde für die nächste Brennsaison das Heizmaterial geworben, das heißt Holz im Wald eingeschlagen oder Torf gewonnen und getrocknet werden. -Gemeinschaftsarbeit aller auf der Hütte arbeitenden Personen

Zum Glasherstellen wurde

A Sand (Quarz) - 70% und Kalk - 15%, die es hier in unmittelbarer Nähe gab, wenn Eisenhaltig (Eisen (II)-oxyd - Glas wird grün, bei Eisen(III)-oxyd - Glas wird braun

B Pottasche - bis 10%: Asche wurde auf verschiedene Weise geworben.

--- Aschefahrer kamen durch den durch den Ort - Holzasche aus den Haushalten viel Buche und Eiche wertvollere Pottasche, weil mehr Sand dazu getan werden kann - Glas wird dunkler, bei Kiefer helleres Glas - beliebteres Glas

--- größere Anteil kam aus der Feuerung der Glashütte , Torf- oder Steinkohleasche machten das Glas auch dunkler.

--- Flussmittel, um die Schmelztemperatur herab zu setzen

C Das Einzige, das zusätzlich eingekauft werden musste, war das Zusatzstoffe

D Stabilisatoren - u. a. Knochen

E Stoffe (z. B. Salpeter) zum Entfärben

Zusatz von Gold, dann entsteht rotes Glas; Zusatz von Chrom - grün

Cobalt - blau; Uran - gelb; Selen - orange; Mangan - Schwarz

Produktion - Hüttentechnologie, technische Einrichtungen:

Die **Schmelzöfen** wurden aus Ziegelsteinen gebaut. Sie hatten mehrere Öffnungen aus denen das geschmolzene Glas von mehreren Glasmachern gleichzeitig entnommen werden konnte. Das feine Gemenge **aus Asche, Sand, Salz und Kalk** war zuvor ca. **18 Stunden** in so genannten **Häfen** (sehr feuerfeste Tongefäße) geschmolzen. bis 1.600 C° (1.300C°)
Durch **Zusätze von Metalloxyden** (Eisenoxyd) entstanden farbige Gläser.

Kohlendioxyd gast aus und wird durch **Quarz** ersetzt. Dabei bilden sich **Kieselsäureverbindungen von Kalzium, Natrium, Kalium und auch z.B. Blei, aus denen das Glas besteht.**

Nun konnten die Glasmacher mit einem Blasrohr (Glaspfeife) der zähflüssigen Masse große Tropfen entnehmen und bliesen diese zur Glasblase auf.

Je nachdem was hergestellt werden sollte, benutzten sie **Formstücke**, um die handelsübliche Größe und Form zu erreichen. Am Ende der Prozedur wurde der Rand umgelegt oder geglättet und dann das Stück vom Rohr abgesprengt.

Auf den kleineren Hütten wie in Boek und Speck waren die Glasmacher nicht besonders spezialisiert. Je nachdem welcher Auftrag gerade abgearbeitet werden musste, waren sie auch als Strecker tätig.

Die Schürer und Pfleger hatten ebenfalls mehrere Aufgaben übernommen. In der hiesigen Glashütte mussten auch schon 12jährige mit anpacken, Holz nachlegen und das Glas verpacken.

Beispiele

1. Boek - weil das Gut mit den armen Böden nicht lief

Teil Glashüttenleute wohnten am Ausgang von Boek, Die Häuser am Weg nach Faule Ort gehörten nicht zur Hütte, sondern waren die Tagelöhner -Unterkünfte nach der Hüttenzeit

Glasmacherfamilien groß - mehrere Glasmacher in einer Familie- Heirat in andere Glasmacherfamilien oder Hüttenleute

- beide Glashütten - 1 bzw. 2 Km vom Ort entfernt wurden mit Böden nach Aufgabe verpachtet

direkt im Anschluss an die Boeker Hütte entstand in

2. Speck - Gutsherr geschäftstüchtig. War viel Wald gewachsen und mit Absenkung der Müritz reiche Torfvorkommen, die genutzt wurden.

Glasmachernamen die gleichen wie in Boek und auch von den Glas- und Aschefahrern, auch von dem Kistenmacher oder Scheiterhauer (Boek)
Hüttengebäude wurden vom Gut nachgenutzt.

Im Mai 1854 begannen 10 Glasmacher ihre Arbeit auf der Glashütte. Vizemeister war Johann Heinrich Wulff.

Auf der Hütte wohnten in diesem Jahr insgesamt 78 Personen, davon 42 Erwachsene (Personen über 14 Jahre).

4 Jahre später, 1858 waren es schon 96 Personen (52 Erwachsene) und 1868 zählten 104 Personen (65 Erwachsene)¹ zur Glashütte. Es waren also immer zwischen 35 bis 45 Kinder auf der Hütte. Die Hälfte davon war im Schulalter und wurde vom Küsterlehrer oben im Dorf unterrichtet.

Die Glashütte in Speck zählte dennoch zu den kleineren Produktionsstätten ihrer Art. Das Personal der Hütte wohnte in sechs einfachen Fachwerkhäusern, die mit Rohr gedeckt waren. Insgesamt teilten sich die Familien 13 Wohnungen. Fünf Häuser waren so genannte zweihitschige Katen. Das waren Doppelwohnungen mit den Abmessungen von 84 x 17 Fuß (ca. 26,40 m x 5,40 m). Wahrscheinlich waren üblicherweise an den Enden Stallungen für das Vieh und der Abort. Die Grundfläche einer Wohnung betrug 71 m².

-- Umfang der Produktion, Lebensweise, Absatz - wenig Unterlagen
Streitereien, die von der Gutswirtschaft (Gericht) ausgetragen - spärliche Zeugnisse

Zeugnisse zum Personal:

1. so genannte Martinilisten
2. Kirchenbücher
3. Beichtkinderverzeichnisse

¹ LHA Schwerin: 2.21-4/3 (68) Martinilisten Federow 1793-1873